

Burg Schwarzenberg - Modellstudie

Nordöstlich des mittelfränkischen Städtchens Scheinfeld, thront auf einem für diese Gegend charakteristischen Stufenhang auf vorspringender Bergnase das von schönen Laubwäldern umgebene türme- reiche Bergschloß Schwarzenberg, einstmals Stammsitz des Fürstengeschlechts Schwarzenberg, seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als „Schloß und Veste“ bezeichnet. Am 6. Februar 795 schenkte der Mattonengraf Egilolf den ihm gehörenden dritten Teil der Familien- besitzungen zu Scegifeldon (das benachbarte Schein- feld) im pago Egenui (im Ehegau) zu Ehren des hl. Märtyrers Bonifatius, † 754, der Abtei Fulda. Egilolf gehörte dem Huntolfischen Zweige der Mattonen an, die ursprünglich am Rhein ansässig waren und aus- gedehnte Besitzungen in Ostfranken besaßen. 816 übergibt Megingaud ein von ihm aufgeführtes Bene- diktinerkloster zu Megingaudeshausen am Laimbach im Iffiggau (südlich von Scheinfeld) dem Abt Benedikt und seinen Mönchen. Kloster Megingaudeshau- sen wurde im Jahre 819 an die Schwarzach verlegt in dessen Nähe die Seinsheimische Wasserburg Stephansberg gelegen war.

Nachrichten aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhun- derts lassen die Annahme zu, daß zu Scheinfeld viri liberi conditionis saßen, die zu Würzburg in enger Beziehung standen, die beiden Würzburger Domherren Fridericus und Conradus. Fridericus de Schefeld war im Jahre 1165 bei dem Hoftage zu Würzburg anwesend und Conradus ist in dem Pri- vileg Kaiser Friedrichs für das Herzogtum Franken vom Jahre 1168 als Zeuge genannt. Weiter wird ein Gerhardus de Sceiwelt 1179 erwähnt. Im Jahre 1224 schenkte ein Friedrich von Scheinfeld der als „nobilis vir“ bezeichnet wird, der Abtei Schwarzach das Patronat über die Kapelle zu Suntheim (Mainsont- heim).

Aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammt die erste Urkunde, die Schwarzenberg nennt. Am 12. Fe- bruar 1150 erbt nach dem Tode des Berchtoldus de Swarzenburc das Michelsberger Kloster zu Bamberg dessen Güter Döberschitz und Lesau in der Gegend von Bayreuth. Im Jahre 1230 war ein Gothefriedus de Swarzenberg bei der Schlichtung einer zwischen Rupert Grafen von Castell und Bischof Hermann von Würzburg entbrannten Fehde anwesend. Fünf Jahre später wohnte ein Gerhardus Liber de Swar- zinberc einer Gutsveräußerung Friedrichs Grafen von Castell an das Kloster Ebrach bei und 1250 wird von Cunradus de Swarzeberc, einem Würzburger Domherrn, berichtet.

Der verdienstvolle fürstlich Castellsche Archivar Viehbeck nimmt an, daß nach diesem Konrad das Schloß Schwarzenberg in das Eigentum der Grafen von Castell gekommen sei, zu Beginn der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Als um 1258 die Gra- fen Hermann I. und Heinrich II. von Castell, nach erlangter Mündigkeit, unter sich ihre Herrschaft teilten, wurden auch die Castellschen Besitzungen zu Schwarzenberg und Scheinfeld in die Teilungs- verhandlungen einbezogen; in der Urkunde wird Schwarzenberg als castrum wiederholt genannt.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts saß auf Schwarzenberg ein Castellischer Ministeriale, der sich Berthold von Schwarzenberg nannte. In den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, Archivar Viehbeck nennt die Zeitspanne 1328—1330, ver- kaufen die Grafen von Castell Schwarzenberg an die Hohenlohe; Ritter Götz von Hohenlohe überließ mit Einwilligung seines Bruders Gerlach am 24. Juli 1385 „Ihr eigen Schloß und Veste Schwarzenberg“ gelegen im Bistum Würzburg, mit allen Renten, Nutzungen, Gefällen, Gewohnheiten, Rechten und

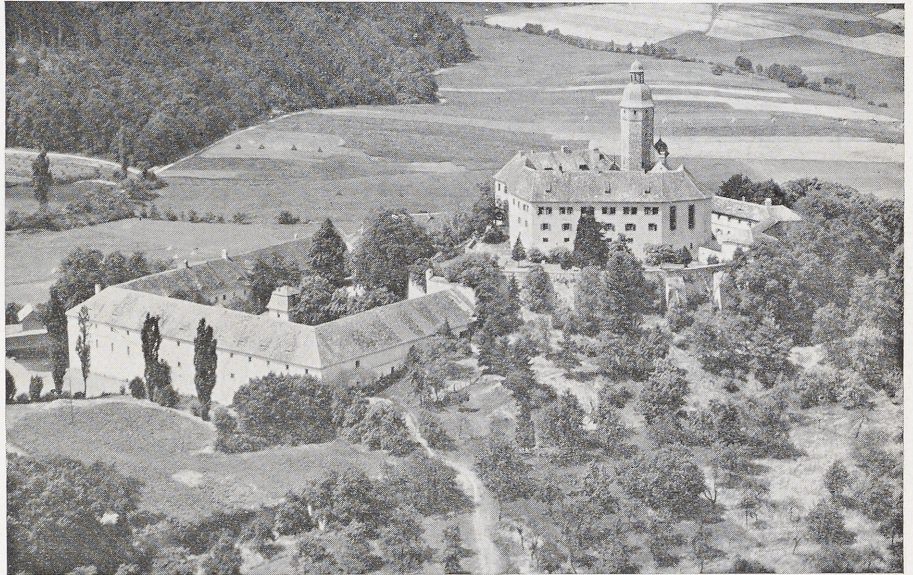


Bild 1 Bergschloß Schwarzenberg bei Scheinfeld/Unterfranken

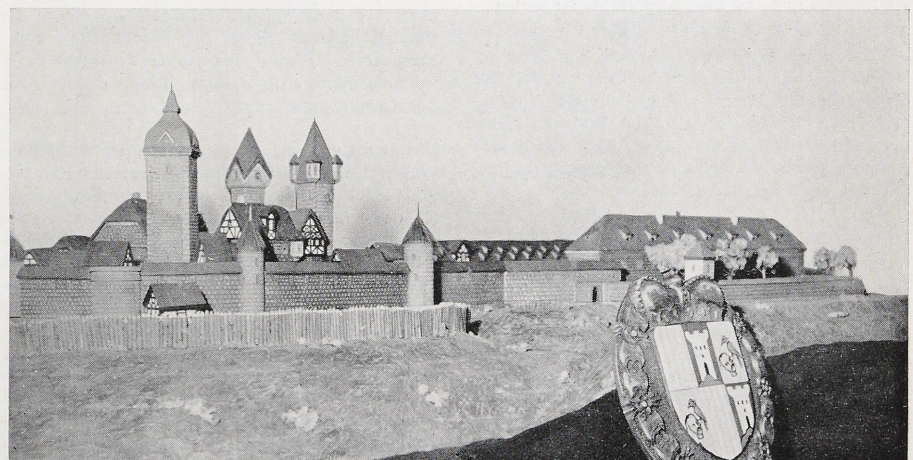
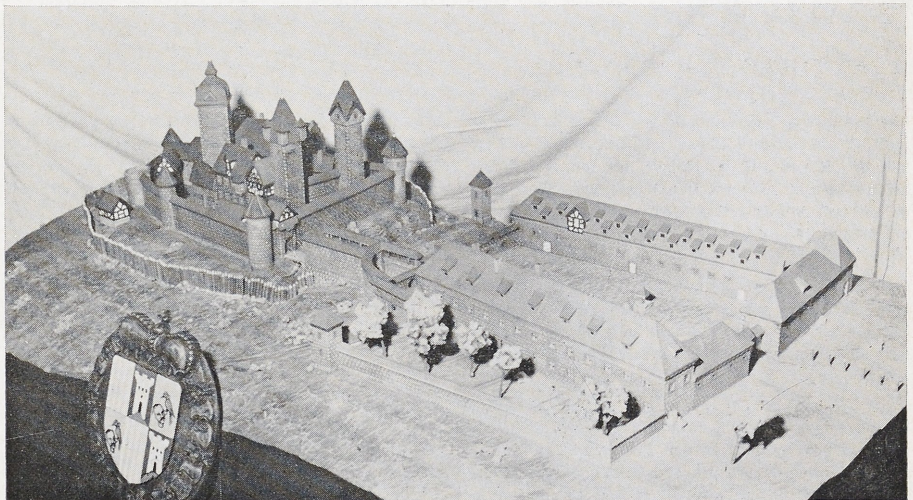
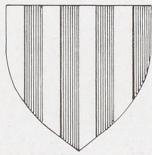
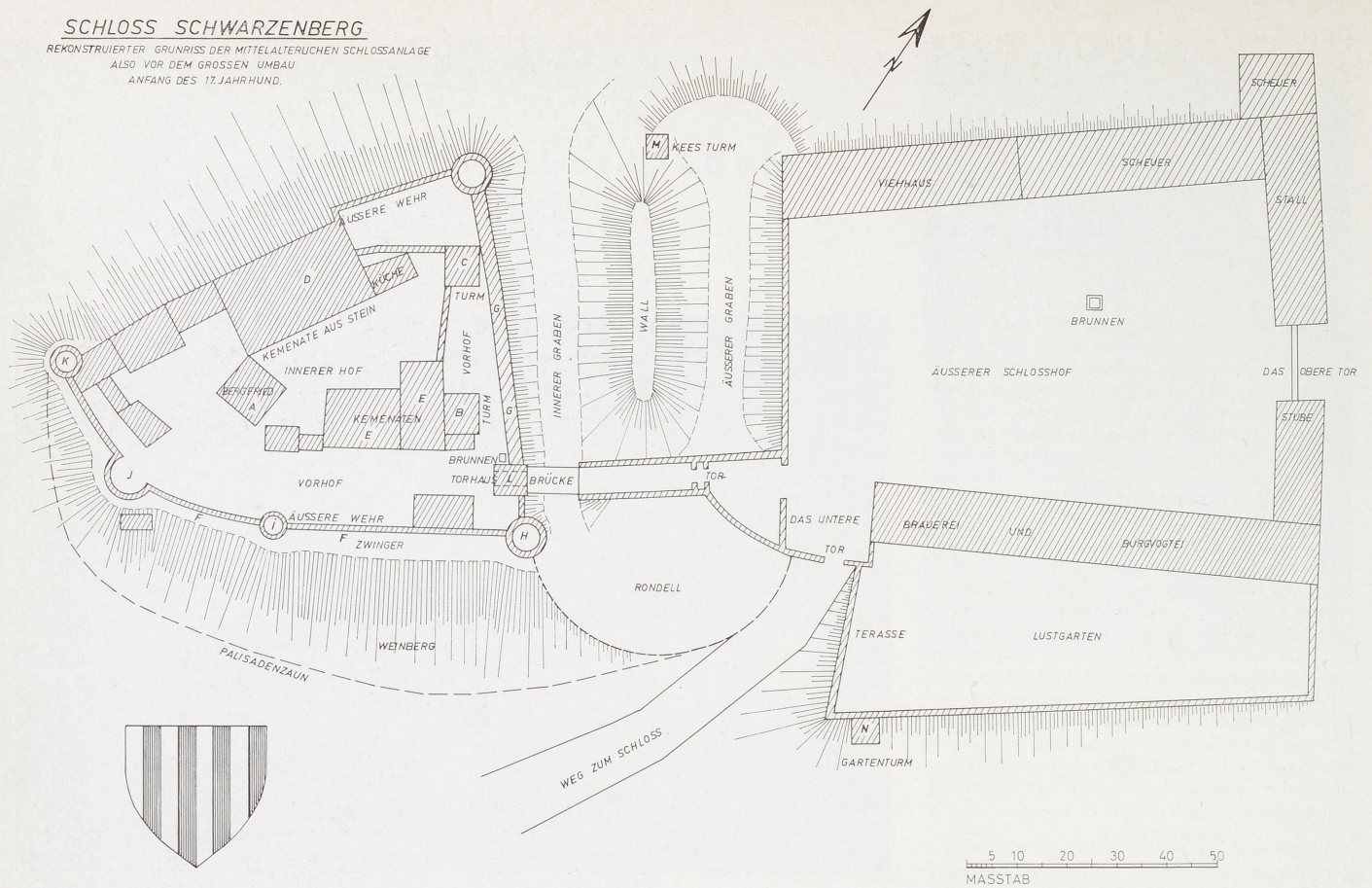


Bild 2 und 3 Modell der 1607 durch Brand stark zerstörten mittelalterlichen Anlage der Burg Schwarzenberg. Angefertigt 1963/64 von Hans König, Windsheim.

SCHLOSS SCHWARZENBERG

REKONSTRUIERTER GRUNDRISS DER MITTELALTERLICHEN SCHLOSSANLAGE
 ALSO VOR DEM GROSSEN UMBAU
 ANFANG DES 17. JAHRHUND.



Hans König Bad Windsheim 3.2.1961

Bild 4 Burg Schwarzenberg. Grundriß der mittelalterlichen Burg; Rekonstruktion vom Verfasser.

Zubehörungen, es seien Dörfer (darunter Scheinfeld), Weiler, Leute, Zinsen, Hütten, Gült, Acker, Wiesen, Häuser, Höfe, Hölzer, Heiden . . ." den beiden Rittern Albrecht von Vestenberg dem Jüngeren und Albrecht von Vestenberg dem Älteren um 4000 Goldgulden.

Erkinger I. von Seinsheim auf Stephansberg erwarb 1405—1421 Teil um Teil der Burg, die mehreren Mitgliedern der von Vestenberg gehörte, und sie schließlich als uningeschränktes Eigentum betrachten konnte.

Erkinger wurde am 10. August 1429 von Kaiser Sigismund zu Preßburg in den Frei- und Bannerherrenstand erhoben, nannte sich Erkinger von Seinsheim Herr zu Schwarzenberg während sich seine Söhne vorwiegend und deren Nachkommen ausschließlich Freiherrn zu Schwarzenberg nannten.

Die nach einem verheerenden Brande zum Opfer gefallene mächtige mittelalterliche Burg entstand 1607 als das heutige türme- und giebelreiche Bergschloß; Baumeister wie Elias Holl von Augsburg und die Nürnberger Jakob Wolff und dessen gleichnamiger Sohn schufen das heute sichtbare Bau- und Denkmal deutscher Renaissance.

Im Auftrage des Fürsten von Schwarzenberg habe ich ein Modell der mittelalterlichen Burg erstellt, nach Sichtung allen Materials; der Archivar des Fürsten, Herr Dr. Andraschko, unterstützte mich in zuvorkommendster Weise so, daß es mir möglich wurde, Pläne und Grundrisse dieses Burgenkomplexes nach dem Stand vor 1607 anzufertigen; eigene Vermessungen an den noch vorhandenen alten Teilen sowie Geländeskizzen und zweijährige Vorarbeiten waren notwendig, um das Modell der Burg Schwarzenberg zu beginnen und in elf weiteren Monaten Arbeit in meiner Freizeit, konnte ich es als beendet betrachten (Juli 1964).

Die älteste Darstellung der Anlage, ein auf Holz gemaltes Epitaph, ist leider verlorengegangen, doch blieb eine alte vergilbte Photographie erhalten, die für die Baugeschichte des Schlosses von größtem Wert ist.

Bei der nun folgenden Beschreibung der Anlage möchte ich die einzelnen Bauwerke der Burg, wegen der besseren Übersicht, mit Buchstaben bezeichnen. Drei hohe Türme, der Bergfried (A) auf der Spitze des Bergsporns und zwei etwas niedrigere viereckige Türme (B—C), von denen der besonders gefährdete Turm (B) in Dachhöhe kleine Türme, sogenannte Schwalbennester, trug, der nördlich stehende aber ein vorkragendes Obergeschoß besaß (C). Diese Türme markierten die drei Ecken des Burgkerns; hinter dem Bergfried lag der Palas (D), in südlicher Richtung der zweite äußere Wehrring mit flankierenden Wehrtürmen. Zwischen dem Bergfried (A) und dem südöstlichen Vierecksturm (B) standen in einer Front vier verschiedene große Kemenaten (E) wohl aus jenem Bauabschnitt, in welchem gleichzeitig mehrere Herren die Burg als Ganerbenburg besaßen.

Den Burgkern umgab auf drei Seiten die äußere Wehr (F), innen mit Wehrgängen versehen; an östlicher Seite schützte die 5 Meter dicke Schildmauer (G) das Schloß gegen die ihm an der Nordostseite vorgelagerte Ebene zusammen mit dem südöstlichen Rundturm (H), dem heutigen Uhrenturm, einem Rundtürmchen (I) sowie einem mächtigen Schalenturm (J), den sogenannten Stücturm, der aber damals noch kein Dach besaß, bis zu dem auf der Spitze des Bergsporns stehenden Rundturm (K), der als Hungerturm bezeichnet wird, da sich darin das Verließ befand. Dieser Turm ist jedoch merkwürdigerweise auf diesem Epitaph, welches die älteste Ansicht des Schlosses zeigt, nicht dargestellt, der aber in seinem untersten Drittel, wie Untersuchungen seines Mauerwerkes ergaben, damals schon vorhanden war. Ebenfalls abweichend vom tatlichen

Baubefund sehen wir das Rundtürmchen (I) in der Mauer als Schalenturm abgebildet. Die Mauern der äußeren Wehr waren teilweise in zwei Etagen mit Schießscharten versehen.

Zwischen der inneren und äußeren Wehr erstreckte sich der Vorhof, in welchem sich einige kleinere Gebäude, Stallungen und Vorrathshäuser, das Tor (L) und der Schloßbrunnen befand.

Parallel zur äußeren Wehr lief vor der Wehrmauer, noch stellenweise erkennbar, ein Zwinger, der auf der Südostseite an acht Meter breit war und heute zu zwei Dritteln durch Bauschutt überrollt ist. An der gegen den Steinbruch gelegenen Schloßseite führte der Zwinger knapp an der Außenmauer der Gebäude und in deren Fortsetzung und an der äußeren Wehr entlang bis zum Rundturm. Durch die an dieser Seite im 19. Jahrhundert aufgeführten wichtigen Stützpfiler und durch den dort abgelagerten Bauschutt wurden seine letzten Spuren restlos verwischt. Besonders stark befestigt war die Nordostfront, da hier das ebene Vorfeld die Möglichkeit bot, mit Belagerungsmaschinen und Geschützen in die nächste Nähe des Schlosses und an seinen einzigen Zugang heranzurücken. Deshalb befanden sich gerade auf dieser Seite außer einem System von in Tiefe und Höhe gestaffelten Wehranlagen mit vier Türmen (H, I, J, K), noch zwei tiefe Halsgräben und zwischen diesen ein hoher Wall, die eine Annäherung an die Schildmauer (G) nahezu unmöglich machten. Das bei Anlage der Gräben zutage geförderte Erdreich war jedenfalls zur Errichtung des Walles verwendet worden. Auf der nordwestlichen Stirnseite des Walles stand ein Spähturm (M), in alten Plänen „Keesturm“ genannt, von dem aus die beiden Gräben in ihrer Längsausdehnung eingesehen werden konnten.

Vor der Hauptburg lag die Vorburg, deren Ausdehnung und Größe fast den heutigen Verhältnissen entsprach. In dieser Vorburg befanden sich vor al-

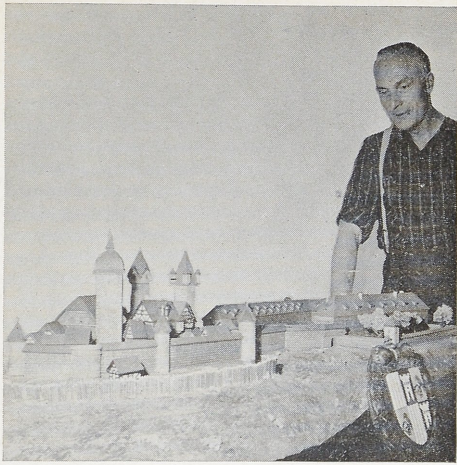


Bild 5 Der Modellbauer am Werk.

lem die Ökonomiegebäude (Viehhaus, Scheuer, Kälberstall), Schmiede, Brauerei und Burgvogtei und der Burggarten; zum Burgweg hin war hier ein viereckiger Wehrturm (N), der sogenannte Gartenturm, angebracht, von wo eine wirksame Beschließung des Burgweges möglich war. Weiter sei auch auf den Palisadenzaun hingewiesen, der wahrscheinlich nicht nur den Südostabhang, sondern auch auf der Nordwestseite das Schloß zusätzlich sicherte. Zu der Burg zählten auch drei Teiche, Seen genannt, die heute noch existieren; der größte, der „Wolfsee“, nördlich des Schlosses, am Fuße des Schneckenberges, sammelt das von den anliegenden Abhängen kommende Niederschlagwasser und speist den „Küchensee“, der in nächster Nähe des Schlosses gelegen ist und von dem einst eine Leitung aus Holzrohren in die Schloßstallungen und die Schloßbrauerei führte. Das Überfallwasser des Küchensees fließt in den „Igelsee“, der neben dem Kloster „Maria Hilf“ an der heutigen Bamberger Straße, abseits des Schlosses, liegt und von dort in den Schwanensee. Durch den Küchensee konnte die Schlucht nordwestlich der einstigen Veste und durch den Igelsee die Schlucht südöstlich derselben durchflutet und das südwestliche Vordere der Burg in kürzester Frist unter Wasser gesetzt werden.

Am 26. April 1607 wurde die Südostseite der Burg und ein Teil der Nordwestfront ein Raub der Flammen, der Bergfried hatte schwer gelitten, doch blieb er, sowie das Archiv in seinem Gewölbe erhalten. Die mittelalterliche Burganlage ist im heutigen Gesamtbild des Schlosses bis auf wenige Reste verschwunden. Bei dem Neubau hatte man vor allem auf behagliche Wohnlichkeit sowie gediegene Gestaltung der Räume Wert gelegt. Die alten Befestigungswerke, soweit sie den Erfordernissen der damaligen Zeit entsprachen, waren erhalten geblieben oder wurden zu Dekorativbauten.

So war es mir möglich, durch mancherlei Unterlagen und Pläne sowie mit der alten Ansicht, diese Anlage zu rekonstruieren und im Modell darzustellen. Möchten mit diesem Aufsatz Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung angeregt werden, in ihrer Freizeit ebenfalls zu versuchen, derartige Modelle zu bauen. Ob die Ausführung des Modelles in Holz, Gips oder Pappe erfolgt, ist unwesentlich, die Hauptsache ist, daß man den Willen zeigt, das Modell den historischen Unterlagen gemäß zu gestalten.

Quellen und Literatur

1. UNGEDRUCKTE QUELLEN

in Archiven und Registraturen.
 Bayrisches Hauptstaatsarchiv München
 Bayrisches Staatsarchiv Nürnberg
 Bayrisches Staatsarchiv Würzburg
 Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg
 Registratur der Direktion des Bayrischen Landesamtes für Denkmalpflege, München.
 Fürstl. Castellisches Archiv, Schloß Castell, Unterfranken.
 Pfarrarchiv Scheinfeld.

Pfarrarchiv Markt Bibart.
 Neues Herrschaftsarchiv Schwarzenberg und Registratur der Forstdirektion Schwarzenberg, Mittelfranken.
 Archiv Murau Steiermark.
 2. GEDRUCKTE QUELLEN.
 Ferdinand Andraschko, Schloß Schwarzenberg im Wandel der Zeiten.
 Fugger, Eberhard Graf von: Die Seinsheims und ihre Zeit. Eine Familien- und Kulturgeschichte von 1155—1890, München 1893.
 Kengel, Rainer: Die Benediktinerabtei Münster-schwarzach, 1952.

Mörath, Anton: Schloß Schwarzenberg in Franken, Krummau 1902.

Schwab, Max Bernhard: Geschichte der Stadt und Pfarrei Scheinfeld im ehemaligen Fürstentum Schwarzenberg, Scheinfeld, 1912.

Schwarzenberg, Karl Fürst zu: Das Wappen der Fürsten zu Schwarzenberg, Schwarzenbergisches Jahrbuch 1956.

Stein, Friedrich: Geschichte der Grafen und Herren zu Castell, von ihrem ersten Auftreten bis zum Beginne der neuen Zeit, 1058—1528, Schweinfurt, 1892.

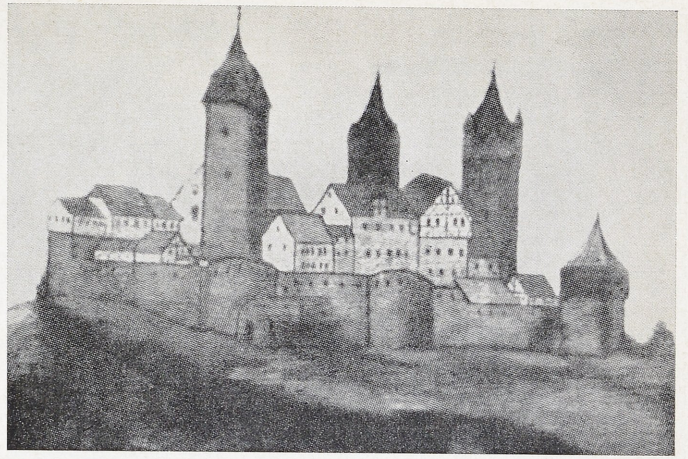


Bild 6 Epitaph mit Darstellung der mittelalterlichen Burg Schwarzenberg, nach einer alten Fotografie.

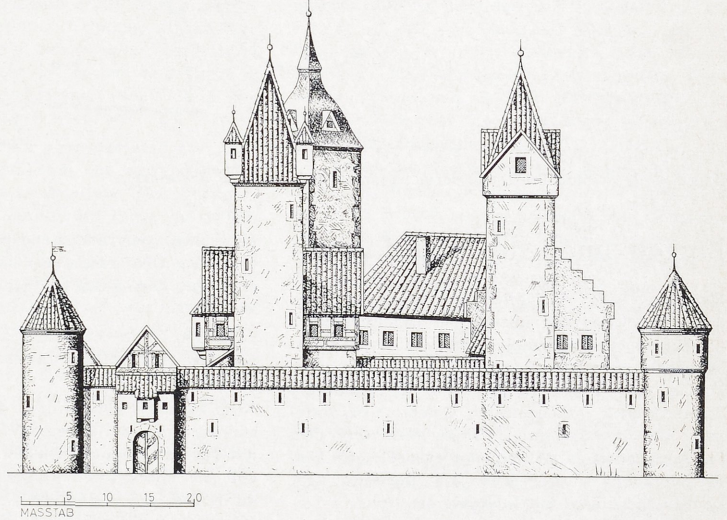


Bild 7 Burg Schwarzenberg. Ansichten der mittelalterlichen Burg. Rekonstruktion vom Verfasser. Ostseite.

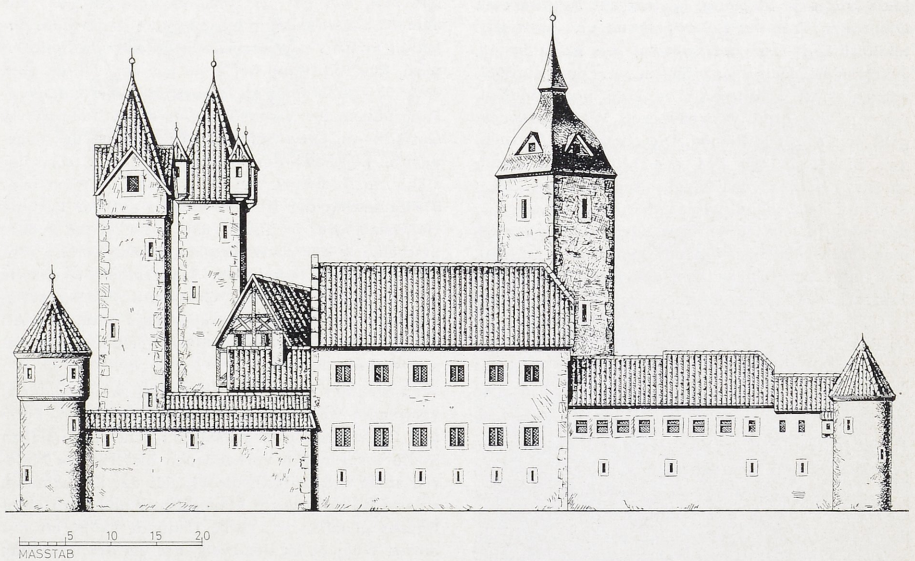


Bild 8 Burg Schwarzenberg. Nordseite.